

Jahren 1468 und 1470, von den beiden Meistern in ihrer nach Rom verlegten Werkstatt unternommen, zeigen eine neue, offenbar von einer anderen Hand geschnittene Schrift, deren reinere Antiquaformen noch jene handschriftlichen Freiheiten aufweisen, welche für die ersten römischen Druckschriften charakteristisch sind; zu dieser Gruppe gehört auch die Type der im Jahre 1474 von Ulrich Han gedruckten Ausgabe. Dagegen zeichnet sich der aus dem Jahre 1470 datierte venezianische Druck Johanns und Wendelins von Speyer durch den klassischen Schriftschnitt aus, der den genialen typographischen Aufbau der ältesten Antiqua weiterbildet, die nach neuesten Forschungen mit dem Namen des Strassburgers Adolph Rusch zu verbinden ist; diese durch ihre Ausgeglichenheit und ihre harmonischen Verhältnisse vollkommene Schrift hat wiederum der Type Nicolaus Jenson's und den nachfolgenden venezianischen Schriften bis zu Aldus Manutius und damit der Mehrzahl aller späteren Antiquaschnitte überhaupt als Vorbild gedient. Ebenbürtig steht diesen Drucken die erste in Deutschland erschienene und textlich hervorragende Ausgabe der Civitas Dei gegenüber, die spätestens im Jahre 1468 aus der Werkstatt Johann Mentelins in Strassburg hervorgegangen ist; ihr schliesst sich an der Mainzer Druck Peter Schöffers aus dem Jahre 1473. – Diesen frühesten und typographisch bedeutendsten Ausgaben folgten bis zum Jahre 1500 siebzehn weitere aus den Druckorten Venedig, Rom, Neapel, Basel, Strassburg, Freiburg, Löwen, Paris, Toulouse. Mit dem Beginn des sechzehnten Jahrhunderts erschienen die Drucke der Civitas Dei vorwiegend innerhalb der grossen, als geistige Tat wie als wirtschaftliche Unternehmung gleich bemerkenswerten Gesamtausgaben der Augustinischen Werke, an deren Spitze die beiden Baseler Folio-Ausgaben stehen: die neunbändige Amerbachs aus dem Jahre 1506 und die zehnbändige Frobens aus den Jahren 1528 und 1529, welche von Erasmus eingeleitet und herausgegeben wurde. Textkritisch wiesen diese Ausgaben jedoch nur geringe Fortschritte auf. Erst die im Jahre 1577 erschienene elfbändige Antwerpener Folio-Ausgabe der Löwener Theologen enthielt zahlreiche Verbesserungen, die sich aus der Durchforschung einer Reihe von Handschriften in niederrheinischen Klöstern ergeben hatten. Eine umfassendere Handschriftenvergleichung lag der in den Jahren 1679–1700 von den Benediktinern der Kongregation von St. Maurus veranstalteten sorgfältigen Pariser Ausgabe zugrunde, doch entsprachen die Ergebnisse infolge allzu grosser Pietät der Herausgeber gegenüber dem überlieferten Texte nicht ganz der aufgewendeten Mühe. Auch die späteren Bearbeitungen der Mauriner Ausgabe litten unter der gleichen Unfreiheit der Herausgeber. Erst Emanuel Hoffmann und Bernhard Dombart war es vorbehalten, den Text unter Heranziehung aller erreichbaren Handschriften durchgreifend zu revidieren. Die Hoffmannsche Ausgabe wurde in Wien 1899–1900 veröffentlicht, die drei Dombartschen Ausgaben erschienen in der Teubnerschen Bibliothek in den Jahren 1863, 1877 und 1905–1908. Die letzte Dombartsche Ausgabe steht in textkritischer Hinsicht sowohl durch die Forschungen des Herausgebers wie durch die Berücksichtigung der Hoffmannschen Arbeit unter den bisherigen Ausgaben an erster Stelle.